

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 116 (1998)
Heft: 45

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wider die Angst in den Städten



Die hohe Hecke verhindert den Sichtkontakt zur Strasse wie auch ein allfälliges Ausweichen auf die Strasse in einer Notlage (man stelle sich die Situation bei Nacht vor)



Niedrige Hecken hingegen erlauben die Überblickbarkeit der Situation sowie das Überwinden der Grenzen – falls nötig – bei gleichzeitiger Erfüllung ihres Zwecks als optische und tatsächliche Schranke, z.B. für Kinder (beide Bilder aus: Mehr Sicherheit im öffentlichen Raum)

Unterwegs am Abend im Elfertram Richtung Zürich-Oerlikon: Ich lausche der Unterhaltung zweier älterer Frauen. Es ist das alte Lied: dass man sich ja kaum mehr aus den eigenen vier Wänden traue, weil es in dieser Stadt immer gefährlicher werde, dass gerade letzte Woche wieder – und so weiter. Am Bucheggplatz verlassen die beiden das sichere Terrain der Zürcher Verkehrsbetriebe. Hier umbrandet mehrspurig dahinbrausender Verkehr die Tram- und Bushaltestellen. Zaghafte Belebungsversuche mit Grünflächen und Bänkchen fruchten kaum: Abends ist die Gegend menschenleer. Fussgängerstreifen führen nur in zwei Richtungen, wer sie wählt, kann einen langen Umweg und die Überwindung einiger Schnellstrassen vor sich haben. Eine Überführung thront wie ein langbeiniges Insekt über dem Platz, selbst tagsüber spärlich benutzt, trotz Lift und neuem Anstrich. Bleibt die Unterführung – und wer in diesen dunklen Schlund hinabtaucht, hat nicht selten die Angst im Nacken.

Diese Angst in unseren Städten und Agglomerationen, die durchaus nicht nur Betagte betrifft, ist – wir wissen es – rational nicht immer begründbar. Die Wahrscheinlichkeit, einem schlimmen Verbrechen auf offener Strasse zum Opfer zu fallen, ist nach wie vor gering. Doch was nützen Statistiken angesichts der konkreten Furcht vor dem Heimweg durchs dunkle, leere Viertel? Was zählt, ist letztlich das Sicherheitsgefühl des einzelnen. Dessen ist sich neben der Polizei, die vor allem auf die Verbrechensprävention setzt, natürlich auch die Stadtplanung bewusst. Viele der in den letzten Jahren getroffenen Massnahmen sind von der Bevölkerung, namentlich der nichtmotorisierten, erfreut aufgenommen worden. Verkehrsberuhigte Zonen sind entstanden, kleine Plätze, die, bald schon bevölkert, Sicherheit bedeuten. Unterführungen sind gesperrt worden, neue Fussgängerquerungen entstanden – eigentliche Ansätze einer Rückgewinnung des öffentlichen Raums.

Eine ganze Reihe baulicher und planerischer Möglichkeiten, um die Sicherheit und damit die Lebensqualität in unseren Städten zu verbessern, zeigt nun eine Studie des Baudepartements des Kantons Basel-Stadt. Zwar wundert man sich beim dazugehörigen Ringbuch¹ zunächst über die Zeichnung auf dem Umschlag – der Stadtstreichertyp mit mächtigem Schnauzbart, der hinter einer Ecke lauert, beschwört ja wohl ein fragwürdiges Täterbild herauf. Dies sollte den Wert des Inhalts jedoch nicht schmälen. Nach kurz gehaltenen theoretischen Texten über die Gewalt, ihren möglichen Zusammenhang mit der gebauten Umwelt und die Prävention finden sich eine Fülle von Anregungen und Beispielen aus der Stadt Basel, die durch ihre Praxisnähe bestechen. Geschickt bebildert und in Kurztexten geben die Verfasserinnen Tips für die Gestaltung von Fusswegen und Plätzen, erklären, wie mit einfachen Mitteln unübersichtliche Eingangsbereiche entschärft oder die beengende Stimmung in Parkhäusern verbessert werden kann.

Die Verfasserinnen der Studie machen klar, dass auch die gelungenste Architektur und die geschickteste Planung die gesellschaftlichen Ursachen von Gewalt nicht beheben könnten. Was damit jedoch beeinflusst werden könne, sei das subjektive Sicherheitsempfinden und damit das Wohlbefinden der Stadtbewohnerinnen und -bewohner. Der Grossteil der beschriebenen Eingriffe zeitigt daneben ganz konkreten Nutzen: nämlich die Verbesserung der Verkehrssicherheit. Der erwähnte Band sei deshalb in jeder Hinsicht weiterempfohlen. Auf dass der Bucheggplätze weniger werden. *Richard Liechti*

¹Mehr Sicherheit im öffentlichen Raum. Von Anita Glatt, Bettina Osswald. Hrsg. Baudepartement des Kantons Basel-Stadt. 160 S., div. Abb., Preis: Fr. 20.-. Bezug: Hochbau- und Planungsamt, Rittergasse 4, 4001 Basel, Telefon 061/267 92 25. ISBN 3-905147-01-7.